

Hatte Schleuser 26 Leute im Auto?

Ruhstorf/Passau. Er soll 26 Menschen, der jüngste ein neun-jähriges Kind, in einen Sprinter ge-pfercht und nach Deutschland ge-smuggelt haben – jetzt muss ein Afghane (27) aus Ungarn vor den Strafrichter im Passauer Amtsge-richt. Die Fahnder staunten am 25. November nicht schlecht: Sie hat-ten auf der Autobahn aus Richtung Linz bei Ruhstorf einen Klein-transporter gestoppt. Nach und nach entstiegen dem Auto außer dem Fahrer 24 Leute. Ursprüng-lich sollen sogar 26 Menschen in dem Wagen eingepfercht gewesen sein. Bewahrheiten sich die Vor-würfe der Staatsanwaltschaft ge-gen den mutmaßlichen Schleuser, muss er nach dem „Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätig-keit und die Integration von Aus-ländern im Bundesgebiet“ mit ei-ner verschärften Strafe rechnen. Schon für nur einen eingeschmug-gelten Menschen drohen dem Schleuser mindestens sechs Mona-te und bis zu zehn Jahre Gefängnis, wenn „der Geschleuste einer das Leben gefährdenden, unmenschli-chen oder erniedrigenden Behand-lung oder der Gefahr einer schwe-ren Gesundheitsschädigung aus-gesetzt“ war. Prozesstermin ist am Montag.

– cp

Viele Baugesuche auch in Ruhstorf

Ruhstorf. Der Bau- und Um-weltausschuss tagt heute, Montag, um 17 Uhr im Sitzungssaal. Auf der Tagesordnung stehen Baugesu-che: Erweiterung eines Wohnhau-ses und einer Holzhütte in Pillham, Errichtung eines Güllebehälters in Schmidham, Neubau eines Neben-gebäudes in Buchet, Befreiung vom Bebauungsplan „Kreuzkoppe II“ für Garagenflachdach und Neubau von Carports an der Bru-der-Konrad-Straße sowie Bauvor-anfrage zum Anbau eines Holzla-gers und Technikraums in Schmiedfeld.

– red

Bürgersprechstunde vom Kreisbauamt

Neuhaus am Inn. Zur Bürger-sprechstunde kommen Vertreter des Kreisbauamts vom Landrats-amt am Mittwoch, 13. Mai, von 13 bis 16 Uhr ins Rathaus. Bürger ha-ben die Möglichkeit, baurechtli-che Fragen zu besprechen. Hierfür ist eine Terminvereinbarung unter ☎ 08503/911115 nötig.

– rst

Von Regina Ehm-Klier

Fürstenzell. Fünf verschiedene Lampen leuchten seit einigen Wo-chen die Schulstraße aus. Ein Flickwerk mit Absicht: Denn ge-sucht wird der Nachfolger für das Modell „Pilz“, das von den 70er bis in die 90er Jahre in den Fürstenzel-ler Siedlungen aufgestellt wurde. 360 Stück werden ausgetauscht und durch sparsame LED-Lampen ersetzt. Gekürt wurde das Modell Teceo aus dem Hause Schreder. Al-lerdings mit sechs Gegenstimmen, das ist selten im Marktrat.

Die neuen Leuchten haben zwei Aufgaben, nämlich Licht ins Dun-kel zu bringen und das weit güns-tiger als bisher. Darum fiel ein Mo-dell gleich zu Beginn aus der Wer-tung mit einem Verbrauch von zweimal 24 Watt. 89 braucht das herkömmliche Leuchtmodell, 17 bis 19 noch der Nachfolger.

Blieb die Frage des Geschmacks: Darf's ein technisches oder ein op-tisches Modell sein; zweckmäßig oder Design also? Die Wahl fiel auf die technische Variante, nicht nur, weil diese günstiger ist, sondern Designer-Lampen zwar hübsch, aber nicht per se praktisch sind. Beispiel: die runde Glaslampe, de-ren Lichtstrahl nicht zielgerichtet auf Straße oder Bürgersteig ge-lenkt wird, sondern auch die Um-ggebung erhellt, also Anwohner stö-ren können.

Hans Wagmann (BU/CWG) konnte sich für den technischen Favoriten, der noch dazu am güns-tigsten ist, nicht erwärmen. Zu grell sei das Licht, Autofahrer und Fußgänger würden geblendet. Ihm



Ausgedient hat das Modell „Pilz“. 360 Lampen werden ausgetauscht.

gefielen die Lampen im neuen Schulbereich gut. Ihren Nachteil zeigte Geschäftsleiter Josef Wim-mer auf: Nicht nur, dass sie pro Stück rund 800 Euro kosten, zwei am Fußgängerüberweg müssen so-gar ausgetauscht werden, weil sie ihren Zweck eben nicht erfüllen und viel zu wenig Licht auf den Weg bringen. Der Bauausschuss hatte jüngst der Auswechslung zu-gestimmt.

„Luxus werden wir uns nicht leisten, es geht um die Ausleuch-tung des Bürgersteigs“, fand Bür-



„Teceo“ bringt künftig Licht auf die Straßen in Fürstenzells Siedlungen.

germeister Manfred Hammer; „nach drei Tagen weiß keiner mehr, welche Lampe da steht“, sah's auch Anton Maroth (SPD) prag-matisch und sprach aus Erfahrung der Dorferneuerung Jägerwirth.

Blieb die Auswahl zwischen ei-ner wohl weniger blendenden Leuchte – Nummer 1 für 368 Euro und dem zweiten Modell für 349 Euro. Dass die Wahl auf die güns-tigere Variante fiel, lag weniger am Preis, als am Argument, das Henri-ette Baierl (ÜW) einbrachte: Die anthrazitfarbene Lampe würde im



Schön, aber unpraktisch: Dieses Modell gibt zu wenig Licht.

Gegensatz zur hellgrauen nicht so schnell verwittern und hässlich aussehen. So stimmte der Marktrat mit sechs Gegenstimmen für „Te-ceo“.

Der Tausch von 360 „Pilz“-Mo-dellen kostet gesamt 125 000 Euro. Ob nun wie geplant 100 000 Euro für die Umstellung auf LED ausge-ben oder gleich alle 360 Lampen ausgetauscht und 25 000 Euro draufgelegt werden, entscheidet sich bei der Haushaltsaufstellung.

Ums Stromsparen ging es in ei-nem weiteren Punkt an diesem



Designobjekte wie dieses fielen durch.

– Fotos: Ehm-Klier

Abend: Der Markt beteiligt sich bei der Auswahl seines Stromlieferan-ten auch 2017 bis 2019 an der Bün-delausschreibung des Gemein-de-tags. Der hat einen Rahmenvertrag ausgearbeitet, damit Gemeinden günstiger Strom kaufen können. 17 000 Euro Ersparnis bringt das laut Geschäftsleiter derzeit bereits pro Jahr. Keine Frage war es des-halb für den Fürstenzeller Markt-gemeinderat, dieses Geschäftsmo-dell auch nach 2016 fortzusetzen. Und: Es wird wieder Ökostrom ge-ordert.

Die Trachtler und ihre Aktivitäten

Rückblick auf ein äußerst erfolgreiches Jahr – St. Englmar ist heuer Ziel des Ausflugs

Ortenburg. Gut besucht war die Jahresversammlung des Heimat- und Trachtenvereins „D'Wolfach-taler“ Iglbach.

Bei den Wahlen zum Vorstand seien zu der „alten“ Vorstand-schaft Andreas Sigl und Maria Schlögl neu hinzugekommen. Als Höhepunkte im Vereinsjahr nannte Vorsitzender Michael Diewald das Maibaumbitten bei Stifter Her-mann Reiter, das Kränzebinden durch die Vereinsjugend und das Einholen und Aufstellen des Mai-baums. Der Jahresausflug ging zum

Schwarzenbergischen Schwemm-kanal. Zahlreiche Beteiligung ha-be es beim Leonhardiritt in Gron-görgen gegeben. Besonders erfolg-reich sei der Dorfadvent vor dem Vereinsheim gewesen, dessen Reinerlös von 1800 Euro an die drei Kindergärten in Ortenburg und die Orts Caritas Unteriglbach gegangen sei.

Die Berichte der Sachgebietslei-ter führte Jugendwart Michael Die-wald jun. an. 16 Kinder hätten in 23 Tanzproben fleißig trainiert und ihr Können bei 17 Auftritten be-

wiesen. Thomas Sigl berichtete über die Auftritte der „Goaßl-schnalzer“, Musiker und der Tanz-gruppe „Aktive“. Eine besondere Klasse seien die Musikanten-stammtische im Vereinsheim. Er erinnerte an das zehnte Jubiläum der Musikgruppe „Pomp-A-Dur“, das am 10. Mai mit einem Konzert in der Schlosskapelle gefeiert wer-de, und ans Preisplattln am 18. April im Vereinsheim.

Elmar Grimbs sagte, die diesjäh-rige Fahrt werde am 19. September nach St. Englmar führen.

Michael Pangratz berichtete von dem Feldkreuz, das drei Mal be-schädigt und von ihm jedes Mal wieder repariert worden sei.

In Iglbach wurde auch wieder Theater gespielt. 1300 Zuschauer hätten die Aufführungen besucht.

Schließlich berichtete Franz Diewald vom Stand der Planungen zur Fahrt nach Földeak in Ungarn. Die Internationale Jugendbegeg-nung findet zum elften Mal vom 10. bis 13. April statt. Beteiligt sei ne-ben dem Trachtenverein auch die Marktgemeinde Ortenburg.



Michael Diewald, der 1. Vorsitzen-de des Heimat- und Trachtenver-eins „D'Wolfachtaler“ Iglbach, bei der Ansprache.

– Foto: Grimbs

Ein Hof, vier Generationen – und alle heißen Georg

Seit 200 Jahren gehört der „Obermoar“ den Mayerhofers – Doch so eine Familienkonstellation gab es noch nie

Von Charlott Friederich

Parschalling. Georg ist in der Tat ein schöner Name. Aber vier Georgs unter einem Dach, das muss doch zwangsläufig zu Verwir-rungen führen. Nach hartnäck-i-gem Nachfragen gibt es auch Fami-lie Mayerhofer zu: „Seitdem unser Jüngster auf der Welt ist, kommen wir mit den Namen manchmal durcheinander.“ Vier Generati-onen von Mayerhofers leben auf dem „Obermoar“-Bauernhof in Parschalling. Neben dem Senior-Bauern Georg Mayerhofer (87) und seiner Frau Maria wohnen sein Sohn Georg junior (62) und dessen Frau Angela, sein Enkel Georg (34) mit Frau Katrin und ihr einjähriger Sohn auf dem 500 Jahre alten Gehöft. Genau wie sein Va-ter, sein Opa und Uropa heißt der Kleine mit erstem Namen Georg.

Georg ist nicht der „greisligste“ Name

Schon sechs Mal in der Fami-liengeschichte gab es den Namen, der auf Altgriechisch Bauer bedeu-tet. Ihn trägt immer der älteste Sohn. So auch Klein-Georg (1). Vater Georg (34) spielt den Ratlo-sen: „Ich glaube, wir brauchen für mich noch einen Spitznamen. Aber mein Vater ist doch schon der Scho.“ Klar, habe er überlegt, ob es eine gute Idee sei, seinem Buben wieder den gleichen Namen zu ge-ben. „Aber wenn es die Tradition schon mal gibt, warum sie nicht



Vorm Stammhaus vereint: (vorne links) Georg Mayerhofer senior (87), dahinter Sohn Georg junior (62). Rechts neben dem Opa steht sein Enkel Georg (34) mit Sohn Georg (1) im Arm.

– Foto: PNP

weiterführen?“ Außerdem sei Ge-org ja nicht der „greisligste“ Name.

Doch nicht nur die Namensge-bung ist an dem Familienmodell der Mayerhofers interessant. In drei Familien leben sie zusammen auf einem Hofgelände. Im Sinne der Tradition teilen sich Vater Ge-org (62) und sein ältester Sohn, Georg (34), das Sagen auf dem Obermoar-Hof. Doch ohne Team-arbeit würde der Betrieb nicht funktionieren. „Ohne die Frauen würde hier gar nichts laufen“, gibt

der Junior zu. Seine Ehefrau Ange-la ist von Beruf Lehrerin. Das, wo-vor viele den Hut ziehen würden – das Management einer wachsen-den Familie – scheint sie nicht zu bekümmern. Im Gegenteil: „Natür-lich ist es manchmal anstren-gend, aber die Familie gibt einem so viel zurück.“

Im Haupthaus der Mayerhofers duftet es nach frischem Kaffee. Ver-schiedene Kuchensorten stehen einladend auf dem Holztisch. Im Esszimmer hat sich die Familie ver-

sammelt, die Frauen sitzen ein-trächtig neben ihren Männern, die Stimmung ist entspannt. Mit dem Essen begonnen wird erst, wenn alle zusammen sind. Klein-Georg kündigt sich mit einem Krähen aus dem Flur an – der Mittagsschlaf ist endlich vorbei. Als Mutter Katrin den Kleinen ins Zimmer trägt, strahlen die Gesichter. Oma Ange-la nimmt ihn auf den Arm. „Natiir-lich muss man Abstriche machen, wenn so viele zusammen wohnen“, gibt sie zu. „Aber dafür ist die

Familie der zentrale Lebensmit-telpunkt. Da helfen alle zusammen.“

Dabei war der Anstoß für das Mehr-Generationen-Modell alles andere als erfreulich: 46 Jahre ist es her, dass ein Blitz das mehrere hundert Jahre alte Holzhaus traf. Der Dachboden und der zweite Stock des Bauernhauses brannten völlig aus.

Nach einem Jahr unter einem Notdach und mit Folien als Fen-sterscheiben gab der Münchner Architekt Georg Stadler der Familie neue Hoffnung. Sein Plan: ein neu-es Bauernhaus, größer als das alte und an anderer Stelle – weg von dem Geruch der Schweine und dem Straßenlärm. Nur zwei Jahre nach dem Unglück zog die sechs-köpfige Familie ein.

Der Architektenplan ist aufgegangen

Schon vor vielen Jahren haben Maria und Georg (87) ihrem Sohn und dessen Familie ihre Zimmer im Haupthaus überlassen. Heute wohnen sie im „Altenteil“, eine ge-räumige Wohnung im Erdgeschoß. Der Architektenplan geht auf: So-wohl für Jung als auch für Alt gibt es die passenden Wohnmöglich-keiten und genug Platz für Kinder und Kindeskind.

An Familienfesten kommt die ganze Verwandtschaft auf dem Hof zusammen. Auch die Schwes-tern von Georg (34) leben mit ih-ren Familien nicht weit entfernt. Das „Stammhaus“, das Architekt

Stadler für die Mayerhofers baute, ist zum Fundament des Familien-modells geworden.

Doch trotz der Harmonie ist sich die Familie einig: Es braucht Pri-vatsphäre. „Wir müssen uns aus dem Weg gehen können, denn nur so funktioniert's“, erklärt Georg (34) entschieden. Als seine Frau Katrin schwanger wurde, ent-schied sich das junge Ehepaar ge-gen das Wohnen im Stammhaus und baute an. Trotzdem sei die Fa-milie das Wichtigste. Schon allein wegen der gemeinsamen Arbeit auf dem Hof sieht Georg (34) seine Eltern jeden Tag. Als ältester Sohn wird er – wie zuvor sein Vater – den Bauernhof einmal übernehmen.

Doch trotz aller Heimatverbun-denheit ist Georg (34) der Aben-teurer unter den Obermoar-Bau-ern. Mit seinem Rennrad fährt er Tausende von Kilometern im Jahr. Und wenn es um das ferne Austrai-lien geht – dort arbeitete er auf ei-ner Farm – kommt er aus dem Schwärmen nicht mehr heraus. Nach der Ausbildung zum Land-wirt ging es nach München zum Landwirtschaftsstudium. Dort lernte er Katrin kennen und nahm sie nach dem Studium mit nach Parschalling. Dieser Tage erwarten die beiden ihr zweites Kind.

Auch Georg (34) und Katrin wünschen sich, dass Klein-Georg in späteren Jahren von dem Leben in der Großfamilie überzeugt ist und den Hof übernimmt. Doch bis dahin ist noch Zeit – „diese Ent-scheidung überlassen wir jedem selbst“, ist sich die Familie einig.